



Evangelisch-
methodistische
Kirche

EMK Zürich 2

Regenbogenkirche



The United Methodist Church

Regenbogenkirche, Predigt vom 7.11.21

Gott schuf den Menschen nach seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie.
Genesis 1,27

Liebe Geschwister durch Christus,
der Schlüsselvers für die heutige Predigt lautet: *Gott schuf den Menschen nach seinem Bild. Als Gottes Ebenbild schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er sie.*

Vielleicht bist du nun etwas überrascht: «Männlich und weiblich» schuf er sie? Steht das so da? Die traditionelle Übersetzung lautet: Er schuf sie als Mann und Frau. So übersetzen die meisten deutschen Übersetzungen und Übertragungen den Vers. Nur gewisse Ausgaben der Einheitsübersetzung z.B. widersetzen sich hartnäckig: Bei ihnen wird der Mensch „männlich und weiblich“ erschaffen. Und die neuste Lutherbibel von 2017 fügt an: «andere Übersetzung: Gott schuf sie männlich und weiblich». Im Kommentar zum Alten Testament von Gerhard von Rad und auch in einem jüdischen Kommentar bin ich auch auf die Übersetzung «männlich und weiblich» gestossen. Der Unterschied mag klein erscheinen – doch er verändert vieles.

Die beiden Worte, die dort stehen, sind die hebräischen Begriffe „zakhar“ und „neqewa“. Sie können für sich genommen «Mann und Frau», aber auch «männlich und weiblich» bedeuten. Denn im Hebräischen sind Adjektive oft von der Form her gleich wie die entsprechenden Nomen. Das macht die Zuordnung nicht immer eindeutig, wenn sie – so wie hier – allein stehen. Bei einem „männlichen Tier“ z.B. ist die Sache klar: Es ist ein Adjektiv, weil es das Substantiv „Tier“ näher beschreibt, so wie bei ein „braunes Tier“. Bei unserem Vers ist das jedoch nicht auf den ersten Blick erkennbar.

Das hat vermutlich Martin Luther zu einer problematischen Übersetzung veranlasst, an der sich viele deutsche Übersetzer bis heute orientieren. Allerdings ist der gesamtbiblische Befund recht klar: Für „Mann“ und „Frau“ gäbe es auch noch andere Wörter, die in anderen Stellen der Bibel viel häufiger für Mann und Frau benutzt werden. Mit ihnen hätten die Autoren der Genesis „Mann“ und „Frau“ als Kategorien viel expliziter ausdrücken können – wenn sie es gewollt hätten. Die beiden im Text benutzten Begriffe werden im Rest der Bibel fast ausschliesslich als Adjektive verstanden. Nur sieben Mal bedeutet „zakhar“ Mann, ganze 67 Mal bedeutet es „männlich“. Soweit der Textbefund.

Was heisst das nun inhaltlich? Es gibt auf dieser Welt eben nicht nur einfach Männlein und Weiblein! Solche, die man mit blauen Pijis begrüsst und solche, die zuerst rosa Strampler tragen. Es gibt nicht nur einfach Vagina- und Penisträger und damit wäre dann alles gesagt. Es ist eher so, dass es auf der Erde nun mal die Prinzipien «zakhar» und «neqewa» gibt, dass diese aber in verschiedenen Mischverhältnissen vorkommen können.

Probieren wir's mal so: Verwenden wir statt „männlich“ und „weiblich“ einen Moment lang die hebräischen Adjektive: Gott schuf den Menschen sowohl „zakhar“ als auch «neqewa». Zakhar ist das Wilde, Ungestüme, Fordernde, Aktive, Harte, Erobernde, Laute. „Neqewa“ ist das Sanfte, Weiche, Beschützende, Passive, Leise. Unser Vers tönt dann so: Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn: sowohl wild, ungestüm, hart, aktiv, laut, fordernd, erobernd als auch sanft, weich, passiv, leise, beschützend.

Niemand würde ja behaupten, alle Frauen seien passiv und alle Männer aktiv. Oder alle Männer wild und alle Frauen sanft. Oder alle Frauen leise und alle Männer laut. Das wäre viel zu klischeehaft. Zakhar und Neqewa sind nichts Absolutes. Was ist absolut wild oder absolut beschützend? Nichts! Und wie sieht ungestüm oder sanft überhaupt aus? Die Genesis beschreibt zwei unterschiedliche Tendenzen, sich zu verhalten, es definiert keine Arten des Seins. Jede und jeder von uns ist emotional, geistig und körperlich eine Mischung aus zakhar und neqewa: Wir sind wild, ungestüm und laut, oder sanft und leise und trotzdem wild und frei. Wir sind leise, aber auch klar und fordernd. Oder hart, klar und dabei doch auch sanft und beschützend. So und durch zahlreiche andere Faktoren entstehen unsere bunten Persönlichkeiten.

Das ist das eine, was uns dieser wunderbare Vers aus der Genesis zuspielt. Das andere ist: Es geht nicht nur darum, dass wir Menschen alle eine gewisse Mischung als männlichen und weiblichen Anteilen sind. Es geht darum, dass diese beiden Prinzipien Widerspiegelungen des Göttlichen sind!

Meine Lieben, hier steht nicht: Ein männlicher Gott und eine weibliche Göttin hätten Mann und Frau je nach seinem und nach ihrem Bild erschaffen! Hier steht nicht, dass es den einen göttlichen Urmann und die eine göttliche Urfrau gibt. Zum Glück nicht. Denn dann wäre der Mann-Frau-Dualismus gar himmlisch garantiert. Hier wird uns geschildert: der, die eine Schöpfergott-Göttin erschuf den Menschen. Er erschuf sie „männlich und weiblich“ und gab ihnen ganz viel von sich mit auf den Weg. Die geschaffenen Menschen sind Gottes Abbild. Der eine Gott umfasst also Männliches wie Weibliches, und zugleich ist Gott mit „männlich“ oder „weiblich“ nicht erschöpfend zu fassen.

Wenn wir genau hinschauen, wird es nun etwas kompliziert. Es heisst zuerst: Gott schuf den Menschen (Sg.) als sein Abbild. Und dann heisst es, er schuf sie (Pl.) männlich und weiblich. Ob man sich nun den Adam, bevor die Eva gemäss dem 2. Schöpfungsbericht aus ihm herausmodelliert wurde, androgyn vorstellen muss? Oder ob die Erschaffung Adams – Adam ist ja nicht nur ein Eigenname, sondern auch ein Gattungsbegriff für den Menschen generell – sogleich mit männlich und weiblich geprägten Wesen geschah? Das wird hier im 1. Schöpfungsbericht nicht ganz klar. Jedenfalls ist hier nicht ein Mann allein Gottes Abbild, sondern männlich-weibliche erste Menschen.

Ich möchte hier noch eine Klammer auf tun und etwas Grundsätzliches sagen zur Aussage «Wir Menschen sind Geschöpfe Gottes. Gott hat uns geschaffen». Es können nämlich verschiedene Dinge daraus hergeleitet werden, die gegeneinanderstehen können.

«Gott hat die Menschen geschaffen». Das kann sehr inklusiv gemeint sein. Jede von uns ist anders, empfindet anders. Das betrifft auch unsere geschlechtliche Identität und unser Lieben, zu wem es uns hinzieht. Diese Aussage kann also sehr breit und einschliessend gemacht werden. Jede, jeder ist so, wie er, sie ist, in seinem, ihrem innersten Kern von Gott designt. Gott, der in sich Vielfalt ist, erschafft vielfältig.

Die Aussage der Geschöpflichkeit des Menschen kann aber auch zu gegensätzlichen Schlüssen führen. Die Bibel berichtet in ihren ersten Kapiteln vom grossen Drama der Menschheit: Gut geschaffen – und doch fähig, andere zu quälen. Fast so begabt, sprachfähig, schöpferisch wie Gott selbst und zugleich auch ein Gewalttäter und gehöriger Egoist. Da wird dann gerne der Begriff der «Schöpfungsordnung» ins Spiel gebracht. Schöpfungsordnung ist aber ein nicht ganz ungefährlicher Begriff. Gerne wird er so verwendet: Ich male mir aus, wie es war, als die Welt «noch in Ordnung» war. Und ich bedenke, was mir alles nicht gefällt, was mich abstösst, was mir fremd ist. Meine Vorlieben erkläre ich zur Schöpfungsordnung und das, was mir nicht passt, zur gefallenen Schöpfung. Das kann ziemlich schwarz-weiss enden. Männlein, Weiblein, rosa und blaue Pullover, klare Rollenteilungen, und Zuschreibungen, wer was darf und wer nicht – das wird dann als gute Schöpfungsordnung bezeichnet, der Rest als gefallene Schöpfung. Diese Argumentation finde ich recht bedenklich.

Deshalb finde ich es wichtig, aufgrund unseres Verses festzuhalten: Nein, Gott schuf nicht einfach sauber getrennt Weibchen und Männchen. Gott schuf vielfältiger. Bei den Tieren angefangen und bei den Menschen in der Fortsetzung.

Ja, werfen wir hier einen Blick in die Natur. Was und wie Gott geschaffen hat. Ich war im Sommer in der Ausstellung «Queer - Vielfalt ist unsere Natur» im naturhistorischen Museum in Bern – das war mega spannend!

In der Tierwelt gibt es eine grosse geschlechtliche Vielfalt. Es gibt Geschlechtswechsel, es gibt Zwitter, es gibt jungfräuliche Zeugung, es gibt Tierarten mit nur einem und auch solche mit zig Geschlechtern. So zum Beispiel der Clownfisch, der wie auf Knopfdruck sein Geschlecht ändern kann. Es gibt die Kaukasische Feldeidechse, bei der es keine Männchen gibt. Oder da ist der Gemeine Spaltblättling, der über zig 100 Geschlechter verfügt.

Homosexuelles Verhalten ist weit verbreitet in der Tierwelt. Sie wurde schon bei über 1500 Arten beobachtet.

Geschlechterrollen sind in der Natur längst nicht immer so klar festgelegt. So besitzt das Rotstirnige Blatthühnchen einen Männchen-Harem. Das Helmkasuar-Männchen ist ein alleinerziehender Vater und die Weibchen der Tüpfelhyäne sind aggressiver als die Männchen und weisen einen höheren Testosteron-Spiegel auf.

Soweit der Ausflug ins Reich der «Männchen und Weibchen» in der Tierwelt.

Männlich und weiblich. Das sind Kategorien, die ein gewisse Unschärfe in sich tragen. Es sind zum einen biologische, aber zum anderen auch soziale Begriffe. Und gerade, wenn es um das soziale geht, sind sie unscharf.

Ja, männlich und weiblich haben eine biologische Seite: Erbanlagen, Chromosomen, Hormone, Geschlechtsorgane. Wobei die Hormone ja nicht nur unseren Körper, sondern auch unser Verhalten prägen. Und wie diese beiden «Prinzipien» dann unseren Charakter prägen, das zeigt sich in einer Breite von Eigenschaften.

Weiblich – männlich. Zakhar und Neqewa. Die sozialen Merkmale sind nicht eindeutig zugewiesen. Wild und sanft. Fordernd und empfangend. Aktiv und passiv. Hart und weich. Beschützend und geborgen. Laut und leise. Diese alle sind nicht nur einseitig verteilt. Die beiden Prinzipien sind in jeder Person in einer einzigartigen Mischung präsent und sie zeigen sich in den zwei unterschiedlichen anatomischen Varianten des Menschen, denen wir „Mann“ und „Frau“ sagen.

Worauf das Ganze nicht reduziert werden soll, ist, zu sagen: Das ist ein nun richtiger, männlicher Mann! Das ist nun eine richtige Frau! Es gibt Frauen, die äusserlich eher männliche Züge tragen und einen eher «weiblichen» Charakter haben. Es gibt Männer, auf die eher die traditionell weiblichen Merkmale zutreffen, sowohl vom Aussehen und vom Gefühl. Es gibt gar Menschen, die körperlich zakharische und neqewische Anteile vereinen – die zum Beispiel Vagina und Penis haben. Und es gibt Menschen, die körperlich Frauen sind, aber ausgeprägt männlich fühlen und das als starke Diskrepanz empfinden. Sie sehnen sich danach, auch körperlich ein Mann zu sein, um diese Diskrepanz aufzulösen.

Wir sehen: Es gibt jede einige Möglichkeiten und Variationen. Es gibt keine „richtigen Männer“ und keine „richtigen Frauen“, die Gott so geschaffen hätte. Sondern nur wunderbare, wertvolle und von Gott geliebte Menschen mit einer ganz individuellen Mischung aus zakhar und neqewa. Es gibt nicht einfach den „Mann“ und die „Frau“, die man auf den oder den Haufen legen kann. Es ist gut, wenn wir die wunderbare anatomische und emotionale Vielfalt feiern, die der Schöpfer in seine Schöpfung gelegt hat. Ohne zu werten. Ohne zu verurteilen. Ohne zu belächeln.

Soweit meine Gedanken dazu, was das bedeutet, dass wir männlich und weiblich erschaffen wurden.

Aber nochmals zurück zum anderen: Was sagt das über Gott, dass er sich durch Wesen, die aus einer geheimnisvollen Mischung von männlich und weiblich bestehen, abbilden lässt?

Gott selbst ist nicht zu fassen mit dem gängigen Mann – Frau - Schema! Gott selbst ist mehr als ein Mann, eine Frau. Er ist aber auch nicht ungeschlechtlich. Denn wir sollen ja gerade in unserem geschlechtlichen Sein etwas von ihm, ihr widerspiegeln.

Was Gott betrifft, ist er, sie jedenfalls nicht durchgehend so patriarchal, wie es manchmal tönt. Es gibt nicht wenige biblische Texte, in denen Gott aus der Männerrolle fällt. Etwa Jesaja 46,3: *„Hört mich, Haus Jakob, und aller Rest des Hauses Israel, die ihr euch von meinem Mutterleib tragen lasst, die ihr euch von meinem Mutterschoss bringen lasst“*. Überhaupt: Wenn von Gottes Erbarmen die Rede ist, steht im Hebräischen *rachamim*, das wörtlich mit „Mutterschoss“ zu übersetzen ist.

Und obwohl Jesus Gott als „Vater“ anredet, braucht er auffällig oft Gleichnisse aus weiblichen Lebenswelten: Verlorene Gegenstände im Frauen-Haushalt, Teig- und Nahrungs-Beispiele, um die Präsenz des Reiches Gottes zu verstehen.

Etwas vom überraschendsten jedoch ist das neutestamentliche Bild, dass die, die zum Glauben kommen, mit den anderen Glaubenden zusammen zur Braut Christi werden – auch

wir als Männer! Das finde ich enorm tröstlich, dass sich Gott, den wir in unseren Leben widerspiegeln dürfen, selbst jenseits der gängigen simplen Männlein-Weiblein-Modellen bewegt!

Ich hoffe, die heutige Predigt hat dich nun nicht zu fest verwirrt, gelangweilt oder befremdet. Einige haben vielleicht geseufzt: Schon wieder einer, der meint, er könne die Bibel neu, besser übersetzen! Vielleicht haben dich ja aber meine Gedanken in manchem bestätigt, das du auch schon angedacht oder gefühlt hast. Mich jedenfalls hat diese neue Sichtweise entlastet, erleichtert und getröstet. Eins aber bleibt: Gott liebt dich und mich immens. Er ist dir zugewandt. Sie hat dich gewoben, in der Tiefe deiner Person. Unter seinem gütigen Blick kannst du das werden, wie er dich gedacht hat. Unter ihrer Liebe erst tritt das Beste aus uns heraus, was in uns angelegt ist. Amen.